

Ganze Schweiz veränderlich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ganze Schweiz veränderlich

Notizen von Oskar Reck zum hiesigen Lauf der Welt



«Bannwald der Demokratie»

Die Presse unter der Lupe

Unsere Presse, hat Theodor Gut der Aeltere einmal gesagt, sei der «Bannwald der Demokratie». Das war in der Zeit der nationalsozialistischen Machtentfaltung. Stimmt damals dieses schöne Bild? Stimmt es heute? Wir wenden uns für diesmal der ersten der beiden Fragen zu und lassen die zweite beiseite. Das hat nichts mit Angst vor harten Konfrontationen zu tun, sondern allein damit, daß mir am Hinweis auf ein jüngst erschienenenes Buch von Eric Dreifuss liegt. Sein Titel: «Die Schweiz und das Dritte Reich / Vier deutschschweizerische Zeitungen im Zeitalter des Faschismus 1933–1939.» Erschienen ist dieses 250 Seiten starke Werk im Verlag Huber, Frauenfeld und Stuttgart. Es befaßt sich mit der bäuerlichen «Neuen Berner Zeitung», der liberalen «Neuen Zürcher Zeitung», dem sozialistischen «Volksrecht» und dem katholisch-konservativen «Vaterland». Wie haben diese Blätter auf die Machtergreifung durch Hitler reagiert? Wie haben sie Staat und Politik des Dritten Reiches dargestellt und interpretiert? Wie stellten sie sich zur Verfolgung der Juden? Wie nahmen sie das Böse wahr, das die Nachrichten über die Konzentrationslager in immer scheußlicheren Dimensionen enthüllten? Was fiel ihnen zum Phänomen Hitler ein?

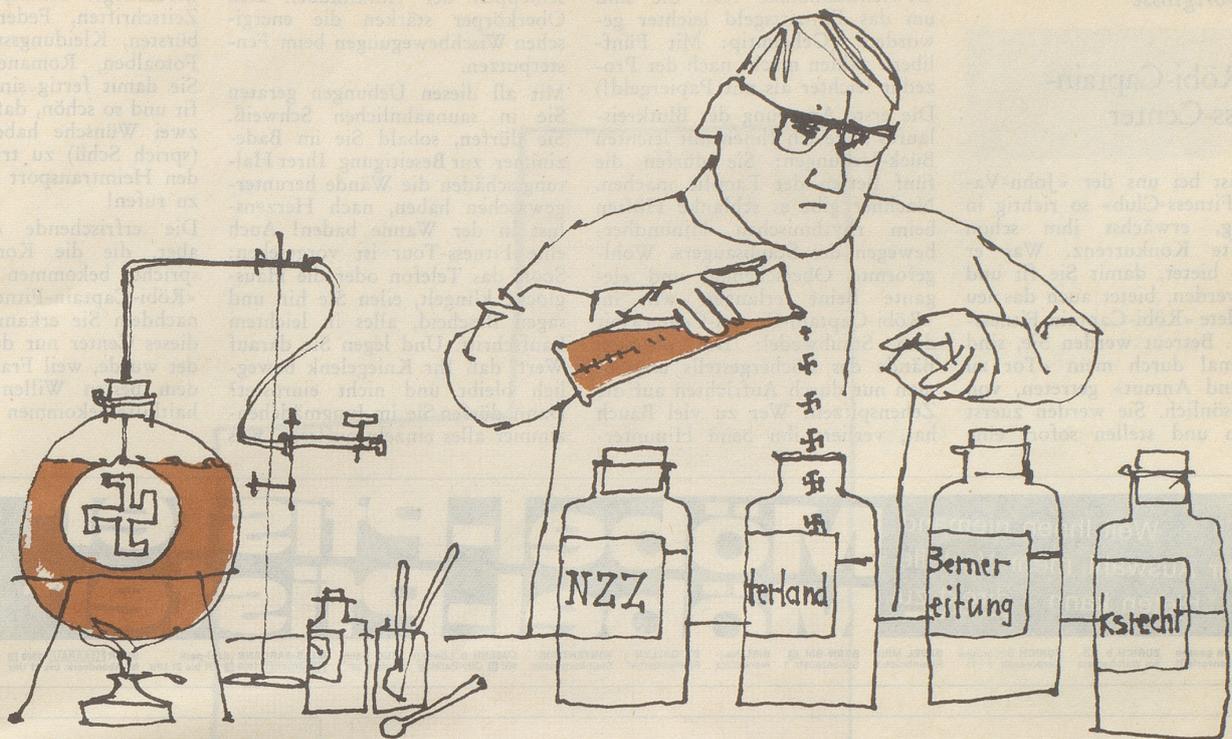
Keine Enthüllungsliteratur

Das Buch von Eric Dreifuss bietet – in einer wahrhaft glanzvollen Darstellung – eine Fülle von Material und von Aufschlüssen. Aber es ist kein Beitrag zur derzeit im Schwange stehenden Enthüllungsliteratur. Dreifuss richtet nicht, er teilt keine Zensuren aus; er untersucht vielmehr mit gelassener Sachlichkeit, er zeigt Zusammenhänge auf, beschreibt den Standort der Berichterstatter und Kommentatoren. Damit befindet

er sich im vollkommenen Gegensatz zu jener Sorte von Entlarvungspublizisten, die den heutigen Stand geschichtlicher Kenntnis und Erkenntnis dazu benützt, den Schreibern früherer Jahrzehnte den Prozeß zu machen. Nichts aber ist billiger, nichts ungerechter, nichts sinnloser. Journalistische Texte lassen sich allein aus der jeweiligen Lage, dem jeweiligen Informationsstand und der geistig-politischen Position des Schreibers halbwegs gerecht beurteilen. Zwar muß der Publizist sich jederzeit bewußt sein, daß Worte Taten sind und die Taten, nach einem Wort Friedrich Sieburgs, uns nachfolgen, bis sie uns eingeholt haben; aber der Publizist ist kein Seher – bei aller Wahrfähigkeit lebt er im Wagnis, sich und andere zu täuschen.

Eine Frage des Standortes

Die nationalsozialistische Machtergreifung ist nicht abzulösen von der Tatsache, daß sie mit der Zerschlagung des andern Totalitarismus in Deutschland, des bolschewistischen, verbunden war – und genau diese Tatsache bestimmte im Frühjahr 1933 die Optik des europäischen Bürgertums. Man gab, bei aller Zurückhaltung und Skepsis, Hitler eine Chance, hoffte ausgesprochen oder insgeheim auf eine «Normalisierung». So verhielt die liberale NZZ sich in den ersten Monaten wie die große englische Presse abwartend, das konservative «Vaterland» teilte die noch halbwegs optimistischen Erwartungen des deutschen Katholizismus und des Vatikans, die bäuerliche «Neue Berner Zeitung» baute auf die Blut-und-Boden-Beteuerungen des Nationalsozialismus, und nur gerade das sozialistische «Volksrecht» bezog im Blick auf das Schicksal der deutschen Marxisten schon in der ersten Stunde eine radikale Abwehrstellung. Die politische Herkunft und das ideologische Bekenntnis also bestimmten vorerst den Blickwinkel, wobei sichtlich



die liberale Ausgangslage die bedeutendste Möglichkeit der Differenzierung bereithielt. Die Blätter anderer Observanz waren, zumindest in der Anfangsphase, festgelegt. Aber nicht einmal dem bäuerlichen Blatt, das über den Zeitraum mehrerer Jahre die weitaus geringsten Vorbehalte zeigte und immer wieder zu Verständnis geneigt war, läßt sich Anpassung nachreden, wiewohl es zu solchen Tendenzen am meisten verlockt war.

Probe bestanden

Mit den bisherigen Ausführungen ist bereits dargetan, daß von einer einheitlichen Reaktion der Schweizer Presse auf das Heraufkommen des Dritten Reiches keine Rede sein kann. Aber das Bemühen, sorgsam zu registrieren, und auch die Bereitschaft, Vorstellungen zu revidieren, sind im weiteren Ablauf der Ereignisse unverkennbar. Je mächtiger die Hitlerei sich entfaltete, desto schärfer wurden die Vorbehalte, desto deutlicher manifestierte sich die Ablehnung. «Man sollte», meint Eric Dreifuss in seinem Nachwort, «die gelegentlichen oder systematischen Abweichungen der schweizerischen Zeitungen von einem theoretisch «idealen» Verhalten gegenüber der Herausforderung des Nationalsozialismus nicht überbewerten. Uns Nachgeborenen fällt es leicht, das «Gute» vom «Bösen», das «Böse» vom «Guten» zu scheiden. Nehmen wir alles noch einmal in allem, so hat die Presse unseres

Landes die Probe, gemessen an den Versuchen der Zeit, erstaunlich gut bestanden. Daß die Schweiz vom Ungeist der Epoche nicht völlig unberührt bleiben würde, hat niemand erwarten dürfen; doch ist es keine Selbstverständlichkeit, daß die Spuren nicht eben tief reichten, die er hinterlassen hat. Absolut betrachtet, nahm sich die Immunität des sozialistischen «Volksrechtes» am imposantesten aus; aber man darf nicht übersehen, daß es im Grunde die Möglichkeit einer echten Wahl gar nicht besessen hat. Ebenso groß und wahrlich bedeutsam für das Schicksal der Schweiz scheint uns die Leistung der liberalen NZZ gewesen zu sein; denn ihrer Natur nach hätte sie zur «Anpassung» die größte Freiheit besessen. Gerade die feste Verhaftung des konservativen «Vaterlandes» im traditionellen katholischen Denken hat einen Rahmen geschaffen, in welchem grundsätzliche Zustimmung für den Nationalsozialismus keinen Platz hatte. Bleibt schließlich das Berner Bauernblatt: Selbst die «Neue Berner Zeitung» hat, wenn freilich auch spät, den Irrtum eingesehen und in jeder Hinsicht berichtigt, so daß sie Anspruch hat auf das Wort des Cicero: «Jedermann kann irren, der Dumme nur verharret im Irrtum.»

Wer heute in der Öffentlichkeit zu informieren und zu kommentieren hat, kann sich nach der Lektüre des Buches von Eric Dreifuss nur eines wünschen: die eigene Probe so gut zu bestehen, wie unsere publizistischen Vorgänger in den dreißiger Jahren sie bestanden haben.